

Dresden Nachrichten

Gegründet 1856

Kaufpreise bei Mafit: gewöhnlicher Ausgabe frei Haus monatlich RM 8,50, durch Postzettel RM 8,20 mind. 20,50 Mrp. Wochenzettel: Wochenzettel: 20,50 Mrp. Wochenzettel: ohne Wochenzettel: bei Bekanntmachungen der Umlaufzeitung: 20,50 Mrp. außerhalb Sachsen mit Morgen-Zugabe 15 Mrp.

Druck u. Verlag: Liepisch & Reichardt, Dresden-2. I. Marienstraße 38/52. Journal 25241. Postscheckkonto 1068 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Umlaufzeitung: Dresden und des Schiedsgerichts beim Oberverwaltungsamt Dresden

Kaufpreise II. Verlasse Nr. 5: Wochenzettel (12 Mrp. bis 11,5 Mrp. Nachzettel nach Städte B. Familienanzeigen u. Sonderanzeige Wochenzettel 4 Mrp. Billigzeitung 9 Mrp. — Nachzettel nur mit Quellenangabe Dresden Nachrichten. Unterlegte Edizinenblätter werden nicht aufbewahrt

Einsatz der Gemeinden im Vierjahresplan

Ministerpräsident Göring vor dem Deutschen Gemeindetag

Berlin, 8. April.

Den letzten Vortrag auf der Jahrestagung des Deutschen Gemeindelages hielt der preußische Ministerpräsident Generaloberst Göring, dem von den deutschen Gemeindevertretern ein überaus herzlicher Empfang bereitet wurde. Der Ministerpräsident erklärte einleitend, daß er keine speziell gemeindlichen Probleme zur Erörterung stellen wolle, sondern den deutschen Gemeinden ihren Einsatz im Vierjahresplan aufzeigen werde.

Bei der Durchführung des Vierjahresplanes ständen zwei große Aufgabenbereiche im Vordergrund: Die Steigerung der Produktion auf landwirtschaftlichem Gebiete bis zu den möglichen Höchstmaßen und die Umstellung auf neue Rohstoffe in der gewerblichen Wirtschaft.

Auf dem Gebiete der Ernährung gälte es, die Spanne von 18 v. H. die heute noch an der Versorgung schließe, rasch weiter zu vergrößern. Der Ministerpräsident gab seiner Überzeugung Ausdruck, daß die Landwirtschaft seine Fortdauer erhofft und unterstrich besonders die Tatsache, daß dank der straffen Marktordnung des Reichsausschusses der deutsche Brotpreis nicht geändert werde, im Gegensatz zu den verhängenden Folgen der internationalen Weltmarktspekulation. Stärker noch als die landwirtschaftliche Erzeugung steht die Steigerung der gewerblichen Produktion im Interesse der Öffentlichkeit. Es sei die besondere Aufgabe aller Persönlichkeiten, die im öffentlichen Leben stehen, den Verbrauch der neuen deutschen Werkstoffe in jeder Weise zu fördern und gegen veraltete Vorurteile und die übliche Scheu vor dem Neuen anzukämpfen.

Stufenfolge der Dringlichkeit

Der Vierjahresplan ergreift alle Zweige der deutschen Wirtschaft, so fuhr der Ministerpräsident fort; „um so mehr müssen alle öffentlich-rechtlichen Organisationen und dabei auch gerade die Gemeinden am Gelingen mithelfen, zunächst durch Maßnahmen der allgemeinen Wirtschaftsförderung. Die Gemeinden müssen auf der Ausgabenseite sich dort Zurückhaltung auferlegen, wo sie durch verhältnismäßige Nachfrage die Schwierigkeiten der Rohstoffversorgung für den Vierjahresplan noch vermehren. Der Führer hat sich in seiner weitwährenden Politik vorgenommen, drei Städte in Deutschland durch bauliche Maßnahmen größtmögliche Besonderheiten auszugestalten und zu entwideln. Sie müssen es alle, es handelt sich hier um Berlin, München, Hamburg. Diese Aufgabe hat ihre besondere Bedeutung, sie wird selbstverständlich durchgeführt werden. Es ist aber nicht notwendig, daß nun jede andere Stadt gleichzeitig ebenfalls ein Neubauprogramm durchführen zu müssen. Hier müssen sich die Gemeinden in die Stufenfolge der Dringlichkeit einordnen. Heute ist es wichtiger, durch eine entsprechende Entwicklung und Führung der gemeindlichen Versorgungsbetriebe mitzuholen als Rathäuser oder selbst Turnhallen oder Versammlungshäuser zu bauen, so wichtig diese auch sonst sind.“

Villiger Stromtarife

Als zwingende Notwendigkeit einer allgemeinen Wirtschaftsförderung durch die Gemeinden müssen Steuererhöhungen unterbleiben. Ich habe den erfreulichen Eindruck, daß es den Gemeinden in den letzten Jahren schon gelungen ist, ihre Finanzwirtschaft wieder auf eine gesunde Grundlage zu stellen und manche Schulden der Systemzeit abzutragen. Neuauflwendungen, die zu Steuererhöhungen führen, müssen aber zurückgestellt werden, da die Finanzkraft des Volkes für die großen nationalen Aufgaben eingesetzt werden muß. Umgekehrt dient es der Förderung des Zwecks des Vierjahresplanes, wenn die Gemeinden entsprechend den Anweisungen des Reichsministers des Innern alles daran setzen, die indirekten Steuern, die in den Versorgungstativen enthalten sind, zu senken. Besonders für ländliche Gemeinden hängt für die Erzeugungsschlacht sehr viel von der Bereitstellung billiger Energie ab. Denn sie bietet in erster Linie auf die Dauer die Möglichkeit, der überlasteten Bauernfamilie das Leben leichter zu gestalten, und manche Melbungen zu mildern, die durch die Knappheit an Landarbeitern entstanden sind. In städtischen Verhältnissen wird durch Senkung der Tarife insbesondere auch eine sühnbare Entlastung des Arbeiterhaushaltes zu erreichen sein.“

Aufgaben für die Sparkassen

Neben diese mehr allgemeinen Maßnahmen treten eine Reihe von Sonderanträgen, mit denen gerade die Gemeinden bei in den Dienst des Vierjahresplanes treten müssen. Wenn auch die größeren Unternehmungen des Vierjahresplanes aus anderen Mitteln finanziert werden, so werden die kommunalen Kreditinstitute, vor allem die Sparkassen durch ihre Kreditpolitik bei vielen kleineren Unternehmungen mithelfen können. Ich denke dabei vor allem an die Bewilligung mittelfristiger Kredite an die Landwirtschaft, ohne die der Notwendigkeit rascher Intensivierung nicht Rechnung getragen werden kann. Ich weiß, daß gerade diese Aufgabe bisher mancherlei Schwierigkeiten bereitet ist. Die Erörterungen über eine Reuregelung stehen vor dem Abschluß. Es muß natürlich darauf geachtet werden, daß die Sparzwecke des kleinen Mannes mit der notwendigen Sorgfalt verwendet und angelegt werden. Die Kreditvergabe ist jedoch härter als bisher

nach volkswirtschaftlichen Gesichtspunkten zu leiten und so einzusehen, daß der Kreditwürdige in seiner wirtschaftlichen Initiative gefestigt und gefördert wird.

Sorgt für wohlfühlende Wohnungen

Auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft haben die Gemeinden ebenfalls grobe Aufgaben zu erfüllen. Wichtigster als der Bau von Verwaltungsbauten ist augenblicklich die Sorge für wohlfühlende Wohnungen, deren Bau uns, rohstoffmäßig wenig kostet, wenig kostet, da hierfür im allgemeinen unbedenklich erzeugbare Rohstoffe verwendet werden. Es gilt, die Anfangsarbeit für das vom Führer geplante gewaltige Siedlungswerk zu leisten, das nach der Durchführung des Vierjahresplanes der vollen Vermöglichkeit zugeführt werden soll. Auf die Bewertung der Rohstoffe aus südländischen Staaten und auf das Ernährungswerk der RWN ging der Ministerpräsident besonders ein und riefte den Appell an die Anwohner, alle Anregungen auf diesem Gebiete genauestens zu folgen. Es gebe verschiedene Verfahren, er verlange aber, daß sich keine Gemeinde aus Bebauungsvermögen oder anderen Gründen von dem Wert ausschließe.

Auflösung der Bevölkerung

Wenn sich so die Gemeinden an dem Werk des Vierjahresplans beteiligen, so erfüllen sie damit in besonderem

Maße die Aufgabe, die ihnen die deutsche Gemeindeordnung stellt hat, nämlich mitzuwirken an der Errichtung des Staatszuges! Sie haben als diejenigen Stellen, die mehr als viele andere bei staatlichen Apparaten mit der Bevölkerung in Verbindung haben, die Aufgabe, im engsten Zusammenhang mit der Partei die Bevölkerung für die großen Ziele auch des Vierjahresplanes zu gewinnen und einzubringen. Die Gemeindeleiter als diejenigen, die die Nöte und Wünsche des Volksmassen vielfach als erste erfahren, erleben auch manche unpopuläre Auswirkungen staatlicher Maßnahmen am unmittelbarsten. Sie haben aber die Pflicht, hier selbst auszugleichen, sowohl dies in ihrer Macht steht. Ich bin mir darüber klar, daß während der Amtszeit des Vierjahresplans Schwierigkeiten nicht immer vermieden werden können. Vertikale Spannungen auf dem Markt gewisser Lebensmittel sind nicht immer zu umgehen. Wenn solche Erscheinungen auftreten, dann darf man nicht gleich Himmel und Hölle in Bewegung setzen, dann die Auswirkungen gerade der Gemeindeleiter, dann der Bevölkerung die Zusammenhänge klargemachen. Ich will aber hier eine Versicherung geben: Wenn auch eine vorübergehende Knappheit an Eiern und Butter, vielleicht sogar an Fleisch oder bestimmten Bürstorten nicht verhindert werden kann — für das tägliche Brötchen habe ich ein! (Beifester Beifall.)

In diesen Rahmen gehört auch die Mitarbeit der Gemeinden an den schweren Arbeiten des Reichskommissariats für die Preisbildung. Durchständige Beobachtung, unmittelbares persönliches Eingreifen, durch vorausschauende Planung muß der Gemeindeleiter die Politik dieser für die Aufrechterhaltung des sozialen Friedens schlechthin ausschlaggebenden Stelle meiner Organisation unterstützen. Daß die Gemeinde selbst nicht preissteuernd durch Abgabenförderung auftreten darf, habe ich schon erwähnt. So bietet sich, schloß Ministerpräsident Göring seine bedeutsame Rede, „für die durch die deutsche Gemeindeordnung auf eine neue sichere Grundlage gestellten deutschen Gemeinden im Vierjahresplan ein ganz umfassendes Werk der Betätigung.“

Bestraft, weil er das Grab der Eltern des Führers besuchte

Bundesbahnbeamter mit Geldstrafe belegt und seiner Pension für verlustig erklärt

Salzburg, 8. April.

Der pensionierte Bundesbahnbeamter Reinhold Brücker aus Worgs bei Salzburg und dessen Ehefrau sind mit einer Geldstrafe von 250 bzw. 100 Schilling belegt worden, weil sie im November 1936 am Grab der Eltern des Führers in Leonding bei Linz einen Krans niedergelegt hatten. Reinhold Brücker wurde aus dem gleichen Grunde auch seiner Pensionsansprüche kraftweise für verlustig erklärt. Die zuständigen Gendarmerieposten haben ferner die Weilung erhalten, alle Personen, die das Grab der Eltern des Führers betreten, namentlich festzustellen.

Dieses beispiellose Vorgehen unterordnete Österreichische Polizeibehörden gegen Personen, die Toten Blumen auf die Gräber legen, wird nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland mit ehrlicher und scharfer Entrüstung aufgenommen werden. Daß die Polizei Maßnahmen gegen Toten ergreift, dafür gibt es in der ganzen Welt kein Gegenstück. Selbst der tote Feind genießt bei allen Völkern Achtung und

Este, höchstens in Moskau erlaubt man es sich vielleicht, hier von einer Audnahme zu machen. Die österreichische Polizei hat sich mit ihrem Vorgehen, das man nur als Barbarei bezeichnen kann, einen traurigen Ruf erworben.

Ist es schon an sich verabscheudungswürdig, so stellt es darüber hinaus, weil es sich gegen die toten Eltern des Führers richtet, eine schwere Bekleidung des Staatsoberhauptes des Deutschen Reiches hat. Die Wiener Regierung kann diesen Vorfall nicht auf sich beruhnen lassen. Er bedeutet einen schweren Verlust gegen das Abkommen vom 11. Juli 1936. Was wird sie unternehmen, um in Zukunft solche Vorkommnisse, die die Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Österreich nicht schaden, unmöglich zu machen?

Während Deutschland den guten Willen zeigt, über manche inneren Gegenseite hinweg mit Österreich zu einem guten Einvernehmen zu kommen, werden untergeordnete Stellen auf österreichischer Seite der Friedensarbeit immer wieder Steine in den Weg. Wie sind gewiß nicht kleinlich und wölfen Wien keine Vorwürfe machen, aber unter Ehrgefühl verbietet es uns, eine solche Bekleidung, wie sie das Vorgehen der Linzer Polizei darstellt, hinzunehmen.

Kaplan Rossain wollte die Kommunisten befehlern

Der zweite Verhandlungstag im Hochverratsprozeß vor dem Volksgerichtshof

Berlin, 8. April.

In dem Hochverratsverfahren gegen die drei katholischen Geistlichen aus dem Rheinland und ihre vier Helfer vor dem Volksgerichtshof wurden am heutigen zweiten Verhandlungstag die verhängten Verhältnisse des Hauptangeklagten, des 24-jährigen Kaplanen Josef Rossain aus Düsseldorf, erörtert. Der Angeklagte kommt aus dem Grenzstädtchen Herbedia. Er wurde 1924 zum Priester geweiht. Dann kam er als Kaplan an die Pfarrkirche von St. Marien in Oberhausen. Gleichzeitig wurde ihm die Leitung des Katholischen Jungmannvereins in dem Pfarrbezirk übertragen. Von 1929 bis zu ihrer Auflösung gehörte er der Zentrumspartei an. Im Herbst 1932 wurde er nach Düsseldorf als Kaplan an die Maria-Cäcilien-Kirche versetzt. Bereits in Oberhausen war er zum Bezirkspräsidenten des Jungmannerverbandes bestellt worden. Außerdem war ihm die im ganzen Reich einheitlich zusammengefahrene Sturmabteilung unterstellt. Der Angeklagte hat diesen Namen selbst gewählt.

In Düsseldorf wurde der Angeklagte bald wieder als Vertreter des dortigen Bezirkspräsidenten des Katholischen Jungmannerverbandes berangesehen. Vorsitzender: „Wurden in der Sturmabteilung auch politische Fragen erörtert?“ Angeklagter (nach langem Überlegen): „In der Sturmabteilung haben wir Fragen der Weltanschauung, soziale Fragen, wie

die politische Friedenspolitik, und andere Dinge besprochen. Wir traten für eine volkspolitische Schulung ein.“

Der Vorstehende geht sofort zur Erörterung der Tätigkeit über, die der Angeklagte unter den jugendlichen Freiwilligenlosen im Rahmen des von ihm gegründeten Vielesclub entfaltet hat. Die Bezeichnung Vielesclub soll von einem vollständigen Spitznamen herrühren, den man dem Führer der Erwerbslosen in Düsseldorf gegeben habe. Der Angeklagte hat sehr ehrgeihend auch politisch unterrichtet und es sogar in seiner Amtsstube in kommunistischen Versammlungen gegangen, in denen er sich an der Diskussion beteiligte. Seiner Überzeugung nach habe die katholische Kirche nicht genug für die Jugendlichen getan. Aus diesem Grunde habe er jugendliche Erwerbslose zu sich eingeladen. Er sollte sie im sogenannten Vielesclub zusammen, beschäftigte sie durch Einrichtung einer Bastei, schulte sie und wanderte mit ihnen. Auch gründete er einen Fußballklub. Mit den Sportler rietete er in seinem Keller sogar einen Wasch- und Umkleideraum ein. Bei dem Besuch kommunistischer Jugendverbindungen in Oberhausen lernte der Angeklagte einen kommunistischen Jugendfunktionär Max Schäfer kennen, mit dem er in der Folgezeit in nähere Verbindung trat. Schäfer wurde von dem Angeklagten auch als Redner zu den politischen Aussprachetreffen herangezogen. Angeblich will Rossain bestrebt haben, den Kommunisten Schäfer zu befehlern.

Moskau „legalisiert“ seine Waffenlieferungen

Ein offizieller Handelsvertreter für Spanien bestellt

Roskau, 8. April.
Einer Tatschreibung zufolge hat der Rat der Volkskomitee der Sowjetunion einen offiziellen Handelsvertreter für den von den Nationalisten beherrschten Teil Spaniens verlangt. Zum Handelsvertreter für Spanien wurde ein gewisser Staljewski bestellt.

Man wird wohl in der Annahme nicht fehlgehen, daß die Bolschewisten ihrem Lehrer gegen Damaskus verkehrt zwischen den Schwarzen Meer-Häfen und Barcelona bzw. Valencia, der bisher geheimnisvoll getarnt vor sich ging, nun mehr einen „legalem“ Anstrich geben wollen. Während Sowjetrußland aus Spanien Südtüchtige und spanische Kinder einführt — erstmals vor ein paar Tagen ist wieder eine 750pföpfige spanische Schülergruppe in Odessa gelandet —, exportiert es in sein spanisches Interessengebiet, wie der Welt eigentlich nicht entgangen sein sollte, diejenigen „Waren“, die in großen Mengen von den spanischen Nationalisten an der Front in Form von Tanks, Maschinengewehren, Granaten, Minenräumen und Patronen erbeutet werden. Auch hier wieder eine Umgebung der Nichtentmischungsverpflichtung auf angeblich „offiziellem“ Wege.

Curz geht von Berlin nach Paris

Roskau, 8. April.
Die Tatschreibung einer Verordnung des Präsidiums des Zentral-Kreditinstitutes der Sowjetunion über die Ernennung des bisherigen Berliner Botschafters Jakob Curz zum Botschafter der Sowjetunion in Frankreich und seine Entlassung von den Pflichten des Botschafters im Deutschen Reich. Bekanntlich ist der bisherige Sowjetbotschafter

in Paris, Potemkin, als Nachfolger Kreitinskis zumstellvertretenden Außenminister nach Moskau berufen worden.

Zwei rote Geheimleider in Genf entdeckt

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 8. April.

In Genf wurden von der Polizei gestern zwei bolschewistische Geheimleider entdeckt, die die Schweizer Radioausstrahlungen durch Zwischenbindungen fast gestört hatten. Es wurden im Zusammenhang mit der Ausübung der Geheimleider etwa 20 Personen festgenommen, von denen die meisten der nunmehr im Genfer Stadtgebiet verbotenen Kommunistischen Partei angehörten. Das beschlagnahmte Material umfaßt mehrere große Lautwagenladungen. Die „Gemeindeautoren“ waren mehrfach mit dem kommunistischen spanischen Sender in Barcelona in Verbindung getreten, der ihnen regelmäßig Propagandamaterial lieferte. Offenbar handelt es sich hier um ein weit verwägtes Kommunistenwerk, denn nach der Entdeckung der beiden Geheimleider wurde an einer anderen Stelle Genfs neues Material gefunden, das zum schnellen Aufbau eines neuen Senders hätte verwendet werden können.

Der Genfer Große Rat für Verbot der Kommunistischen Partei. Der Genfer Große Rat, die gleichende Körperschaft des Kantons Genf, stimmte endgültig der Gesetzesvorlage zu, wonach die Kommunistische Partei und ausländische sozialgefährliche Organisationen verboten werden. Das Gesetz unterliegt vor dem Inkrafttreten noch einer nationalen Volksabstimmung.

Auch Polen kämpft gegen die Preisssteigerungen

Einführung einer Preisregelungskommission mit weitgehenden Vollmachten

Warschau, 8. April.
Zur Bekämpfung der in letzter Zeit festzustellenden Preisssteigerungen der wichtigsten Bedarfsartikel hat der polnische Ministerrat am Mittwochabend eine Reihe einschneidender Maßnahmen beschlossen. Als wichtigste sind dabei zu nennen: Die Einstellung der Ausfuhr von Getreide, die Zulassung der Einfuhr von Futtermitteln, eine Herabsetzung der Abgabe für die Einfuhr von Kolonialwaren und die Aufhebung der Abgabe für Eisen und Blei. Weiter beschloß der Ministerrat, eine Preisregelungskommission beim Ministerpräsidenten zu errichten, die mit weitgehenden Vollmachten zur Überwachung und Regelung der Preise ausgestattet wird. Nach Meldungen der polnischen Presse soll an die Spitze der Preisregelungskommission als Preiskommissar der hervorragende Minister für soziale Fürsorge Józef Beck berufen werden.

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Preisssteigerungen werden in der amtlichen Verlautbarung damit begründet, daß einer ungerechtfertigten Preiserhöhung und Spekulation energisch entgegengetreten werden müsse. Die übermäßige schnell Preiserhöhung beruhe zunächst auf dem Anziehen der ausländischen Rohstoff- und Lebensmittelpreise, zum Teil auf dem Bestreben, so schnell wie möglich die Schäden der langjährigen Krise wieder auszugleichen, zum Teil auch auf ausgesprochen spekulativen Gründen. Weitere Preisssteigerungen würden erhebliche Schäden für die Gemeinschaftswirtschaft nach sich ziehen, sowie für die Verwirklichung des Innenmarktplanes der Regierung und die Beschäftigung der Arbeitssuchenden. Aus diesen Gründen habe der Ministerrat beschlossen, den Preisssteigerungen mit allen Mitteln wirtschaftlicher und verwaltungsmäßiger Art entgegutreten. Neben der Einstellung des Exportes von Getreide hat der Ministerrat auch die Ausmühlung des Getreides festgesetzt.

Ein nationalpolitischer Gefechtsplan Henlein's

Prag, 8. April.
Der Parlamentarische Club der SdP wird noch im Laufe dieses Monats im Parlament die von Konrad Henlein in seiner Auflager Rede angekündigte Gefechtspläne zur Regelung der nationalen Frage einbringen. Die Anträge der SdP enthalten Vorschläge zur Sicherung der autonomen Rechte des Sudetendeutschthums, zum Schutz gegen Entnationalisierung und gegen gewaltmäßige Verschiebung der

Volksgrenzen. Die Festlegung dieser Rechte soll nicht nur im administrativen Wege, sondern auf dem Wege der Gesetzgebung, und zwar im Rahmen der Verfassung, erfolgen. Die Forderungen der SdP befinden sich, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, nicht im Widerspruch mit der Verfassung der Tschechoslowakei, sondern streben eine flingemäße Auslegung und Auswertung der Verfassung im Interesse eines grundlegenden nationalen Ausgleichs an. Die Überreichung der Gefechtspläne wird die Frage des deutsch-tschechischen Ausgleichs, die bis jetzt in dem Übereinkommen mit den deutschen Regierungsparteien nur als Verwaltungsangelegenheit behandelt wurde, von der grundlegenden und politischen Seite her aufrütteln.

„Wir wollen die freiwillige Mitarbeit der Jugend“

Der Reichsjugendführer sprach auf der ersten diesjährigen Führertagung der SS

Hamburg, 8. April.
Über 2000 Führer der Hitlerjugend und Führerinnen des BdM aus Groß-Hamburg waren am Mittwoch in Hamburg zu einer großen Führertagung zusammengekommen. Es handelte sich um die erste Führertagung der Hitlerjugend in diesem Jahre, der in diesen Tagen zahlreiche weitere in verschiedenen Orten des Reichs folgen werden. In einer Feierstunde in der Mußhölle ergriff Baldur v. Schirach das Wort, um in grundlegenden Ausführungen von der hohen Verpflichtung des Führer und von der inneren Haltung der Jugend zu sprechen.

Er hob einleitend hervor, daß die Hitlerjugend das erreichbare habe, was noch keine Jugendbewegung der Welt vorher geschafft habe. In dem Gesetz der Reichsregierung vom 1. Dezember 1936 erklärte Baldur v. Schirach, daß man durch Gesetz zwar Jugendorganisationen konstruiere, aber keine Jugendbewegung schaffen könne. Man könne aber durch ein Gesetz eine gewachsene Bewegung der Jugend vom Staate her bestätigen und anerkennen. Mit dem Gesetz vom 1. Dezember ist eine oberste Reichsbörde geschaffen worden, die für alle Jugendfragen des Staates allein zuständig ist. Trotzdem halten wir es für richtig, daß Jahr für Jahr die Führer der Einheiten der nationalsozialistischen Jugend sich vor dem Führer des Reichs und vor der Jugendführung des Reichs zu bedanken haben, indem sie sagen, daß sie genügend Wirkung auf die Jugend ausüben vermögen, um sie zur frei-

willigen Mitarbeit in Einheit und Gemeinschaft zu erziehen. Wenn wir durch Zwang und Gelehr die letzten Bimpfe aus einem ableitenden Elternhaus holen würden, dann würde der Wert der nationalsozialistischen Jugendbewegung nicht derselbe bleiben wie heute."

Der Jugendführer des Deutschen Reichs betonte dann die sozialistische Grundhaltung der Hitlerjugend. In den vergangenen Jahren seien bereits große sozialistische Werke aus der Hitlerjugend heraus in gemeinsamer Arbeit mit der Deutschen Arbeitsfront geschaffen worden. Vor allem sei hier der Reichsberufswettbewerb zu nennen, dann aber auch die Adolf-Hitler-Schulen.

Der konfessionell freie erklärte der Jugendführer des Deutschen Reichs, daß sich an seinem schon 1933 bekannten Grundlagen nichts geändert habe und daß ihr zu einer Anerkennung dieser Grundlagen auch nichts veranlassen könne. „Ich möchte“, so rief Baldur v. Schirach zum Abschluß den verlämmelten Jugendführern und Jugendführerinnen an, „daß ihr hart leid in eurem Glauben, hart leid in der Achtung der anderen, daß ihr an eure Fahne glaubt wie andere an ihre Symbole, und daß ihr wißt: Indem ihr dieser Fahne dienst, handelt ihr im Auftrage des Reichs und seiner Jugend, handelt ihr aber auch im Auftrage des Großen und Allmächtigen, den wir in Christus nennen: „Gott.“

Allerlei malerische Musik

Und ein Bariton

Die Dresden Philharmonie unter Paul von Kempen war gestern mit ihrer Konzertfolge „Meister des Auslandes“ beim 6. Abend angelangt. Er brachte in dritter Mischung italienische, französische und russische Musik, gewann aber zum mindesten in seinem rein instrumentalen Teil doch Einheitlichkeit dadurch, daß alles im letzten impressionistischen oder auch realistischen Tonmalerei stand.

Die erste Seite dieses musikalischen Bildergeschichts zeigte Ottorino Respighis Tondichtung „Römische Brunnens“ als in feinsten Farben spillerndes Stimmungsgemälde aus der Ewigem Stadt. Dann prasselte Igor Strawinskys „Feuerwerk“ los, daß einem nicht nur die Ohren gelitten, sondern förmlich auch die Augen stimmen von zerstreuenden Konzerten und hören den Feuerzähnen. Weiterhin folgten Landshafte- und Tonstimmen aus Spanien, erlaubt von der geistvollen spanischen Eindruckskunst des Debüt-Gesellmanns Mauricio Ravel als „Spanische Phantasie“. Endlich sprach Tschaikowsky gewichtig und wirklichkeitsnah das drohende Schluswort mit seiner alten Elementen der musikalischen Kriegsfürje vom Kampftrumpf bis zum Siegesodenfest 1812.

Diese Werte sind hier alle bekannt, und alle sind in ihrer Art Virtuosenmusik, sowohl was das Können ihrer Komponisten anlangt, wie durch die Anforderungen, die sie an die Ausführenden stellen. Insolfern wurde dieses Konzert ein gehobener Ehrenabend für die Orchestermitglieder unserer Philharmonie. Die Kunst des eingelenkigen Spielers, die Klangerfüllung des Gesamtorchesters, deren heimige Befolklung wie im Laufe der Konzerte dieses Winters erfreut bewundern durften, feierte nochmals einen ganz besonderen Triumph. Darum ließ Paul von Kempen, obwohl seine feindliche Führerkunst schließlich doch die letzte Voraussetzung dieses Erfolgs war, seine Orchesterfolgschall mit Recht immer an den reichen Beifallschreinen teilnehmen.

Der Besuch des Abends war diesmal ganz heiterlich, nicht auletz wohlb, weil zwischen den italienischen Eindrücken die Bekanntheit mit einem neuen Tänzerlichen lodierte. Man kannte hier den schnell zu erleben gelungenen jungen Berliner Bariton Karl Schmitt-Walter wohl von Rundfunkleidungen her, aber noch nicht persönlich. Nun sang er gekonnt bei den Philharmonikern den Monolog des „Rigoletto“, die „Mädchen“-arie und die Ravaune aus „Barbiere“ und wenn sich damit die Herzen im Fluge. Er hat

eine „Schlussus-Stimme“, möchte man sagen, das heißt, einen stark nach oben strebenden Bariton mit beinahe Heldenentenor, aber den Glanz teils mit dem wohlig, fatten, gedunfeten Klang der männlichen Männerstimmgattung vereinigt. Größe, Durchdringkraft und Klangförmigkeit des Tones sind in reichem Maße gegeben, dazu kommt eine geschmackvolle, auch liebenswürdige Vortragskunst. So konnte es an herzlichem Beifall nicht fehlen.

Dr. Eugen Schmitz.

Theaterabend im Volkstheater

Bühnenjubiläum Alice Weymuth

Unter der gewohnt mit den gegebenen Verhältnissen arbeitenden Spielleitung von Dr. Bernhard Mühlberg wurde im Volkstheater ein Vorspiel von Roland Schacht „Mama räumt auf“ gegeben, dessen einmalige Aufführung der Absicht diente, die Dresdner Schauspielerin Alice Weymuth zu ihrem hundertjährigen Bühnenjubiläum zu ehren. Die Absicht diente, die Dresdner Schauspielerin Alice Weymuth in ihrem hundertjährigen Alter zu ihrem hundertjährigen Bühnenjubiläum zu ehren. Die Absicht erfüllte sich sehr hübsch. Alice Weymuth konnte in der Rolle einer kinderlieben Mutter und sehr klugen Frau alle Vorträge ihrer gerechten und doch noch jugendlich fröhlichen Darstellungsmittel zeigen. Sie hat da das kleine Abenteuer ihres Mannes, eines Arztes, mit einer berühmten Schauspielerin in Ordnung zu bringen, und tut das auf die beherzte Art, die Schauspielerin zu sich einzuladen und unter dem Vorzeichen, daß sie selbst zur Scheidung bereit sei, die beiden auf die Ernstheit ihrer „großen Leidenschaft“ zu prüfen. Natürlich kommt der brave Chemnitz dabei arg in die Klemme, da er gar nicht daran denkt, die Schauspielerin zu heiraten. Da können aber die Absicht der Scheidung als lästige Vorlage für Verzerrungen verhindert werden, müssen sie nun ihrerseits die Chester an der Nase führen und geben vor, sich heiraten zu wollen. Das führt nach etwas ungewöhnlichen Umgängen selbstverständlich zur Verhinderung des Ehepaars und zum bereitwilligen Rückzug der Schauspielerin.

Ein Spielchen ohne Schwere, wie man deren manche kennt, doch auch nur leicht zu nehmen. Alice Weymuth war da am rechten Platz, müllerlich, flüssig und schlau, entschlossen handeln und ironisch gestimmt. Solche Eigenarten hat die Künstlerin an vielen Aufgaben aus dem Fach der fürstlichen oder bürgerlichen Mütter erfüllt; wir denken an ihre Vorfälle von der Psala, die Kannibale oder die Mutter Goethes im „Königsschrein“. Alice Weymuth, eine geborene Chemnitzerin, begann ihre Laufbahn in Bautzen und kam nach reicher Tätigkeit an vielen Bühnen als Salondame

Eröffnungen für Reichsminister Rüst in Athen

Athen, 8. April.

Zu dem schönen Kalno am Badestrand von Griechenland bei Athen gab die deutsch-griechische Gesellschaft in einer feierlichen Zeremonie ein Essen zu Ehren von Reichsminister Rüst, an dem außer dem deutschen Gesandten Prinz zu Erbach-Schönberg die bedeutendsten griechischen Gelehrten und die Mitglieder der Athener Gesellschaft teilnahmen. Reichsminister Rüst erklärte im Verlauf des Zusammenkunds u. a.: „Ich bin erst seit einem Tage in Athen, glaube jedoch, schon lange hier zu sein. Wir alle sind mit Homer, dem griechischen Traumde und mit Plato sozusagen groß geworden.“ Der Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Gerulanos, gebaute des anwesenden griechen Professors Doerpfeld, der seine Lebensarbeit dem hohen Olympia-Ideal gewidmet habe. Dies sei die Dankbarkeit des Griechenvolkes für die Verbindung des Führers über die Aufnahme der Ausgrabungen in Olympia. Am Abend gab der griechische Erziehungsminister Georgios Kapoulas zu Ehren von Reichsminister Rüst ein Festessen, in dessen Verlauf ebenfalls freundliche Diskussionen gewechselt wurden.

Reichsminister Rüst überreichte im Namen der deutschen Reichsregierung dem griechischen Kultuminister Georgios Kapoulas das Ehrenzeichen des Roten Kreuzes 1. Klasse.

Dr. Ley trifft heute in Venetig ein

Rom, 8. April.

Der Besuch des Reichsleiters Dr. Ley, der am Donnerstag in Venetig eintrifft, wird von der östlichen Morgenpost an hervorragende Stelle angekündigt. „Messagiers“ begrüßt den Reichsleiter und Chef der Deutschen Arbeitsfront als eine der hervorragendsten Gestalten der Bewegung und als einen der treuesten, artigsten und verlässlichsten Mitarbeiter des Führers und Reichsanglers. Der Reichsleiter wird in Venetig vom Präsidenten der Konföderation der italienischen Industriearbeiter, Abgeordneten Gianetti, und von dem Abgeordneten Voltari als amlichem Vertreter der faschistischen Partei empfangen werden.

Auch Monato vom Streitfeuer erfaßt

Paris, 8. April.

Das verhängnisvolle Streitfeuer hat nun auch das bissigste Färkenium Monaco erfaßt. Am Mittwoch legten plötzlich die Arbeiter der Gasanstalt von Monako die Arbeit nieder und befreiten ihre Arbeitsräume. Da in Monaco weder Gewerkschafts- noch Streikrecht gesetzlich anerkannt sind, hatten sich die Arbeiter schon vorher heimlich in der nächstgelegenen französischen Gemeinde Beauvois versammelt, sich als Gewerkschaft zusammengetragen und ihren Beitritt zu dem marxistischen Gewerkschaftsverbund Frankreichs, der CGT, angemeldet. Gleichzeitig wurde der Streik beschlossen — oder vielleicht vom roten Gewerkschaftsvoce Leon Jouhaux angeordnet? Denfalls verlangten die Gasarbeiter von Monaco ihre Lohnverhöungen, 10-Stundenarbeite bezahlten Urlaub usw. und wollten, um diese Forderungen durchzusetzen, ihre Arbeitsräume besetzen halten.

Der Jugendführer des Deutschen Reichs betonte dann die sozialistische Grundhaltung der Hitlerjugend. In den vergangenen Jahren seien bereits große sozialistische Werke aus der Hitlerjugend heraus in gemeinsamer Arbeit mit der Deutschen Arbeitsfront geschaffen worden. Vor allem sei hier der Reichsberufswettbewerb zu nennen, dann aber auch die Adolf-Hitler-Schulen.

Der konfessionell freie erklärte der Jugendführer des Deutschen Reichs, daß sich an seinem schon 1933 bekannten Grundlagen nichts geändert habe und daß ihr zu einer Anerkennung dieser Grundlagen auch nichts veranlassen könne. „Ich möchte“, so rief Baldur v. Schirach zum Abschluß den verlämmelten Jugendführern und Jugendführerinnen an, „daß ihr hart leid in eurem Glauben, hart leid in der Achtung der anderen, daß ihr an eure Fahne glaubt wie andere an ihre Symbole, und daß ihr wißt: Indem ihr dieser Fahne dienst, handelt ihr im Auftrage des Reichs und seiner Jugend, handelt ihr aber auch im Auftrage des Großen und Allmächtigen, den wir in Christus nennen: „Gott.“

Am Centraltheater gelangt Donnerstag, den 8. April, die Ausstellungsserie „Auf großer Fahrt“ zum 30. Male zur Aufführung. Wegen ausmärkter Befreiungseröffnungen bleibt „Auf großer Fahrt“ nur noch bis zum 30. April auf dem Spielplatz.

* * Theater des Volkes, Städtisches Theater am Albertplatz. Die unübertragbar lebendigen Vorstellungen des großen Erfolgsstückes „Dichter und Bauer“, Musik von Franz von Supp, sind am 14. und 15. April.

* * Bühnen im Dom (Frauenkirche) Sonnabend (10), nachmittags 4.00 Uhr. 1. Johann Sebastian Bach: Motette in G-Dur für Orgel. 2. Johann Sebastian Bach: Motette in G-Dur für Violoncello und Orgel. 3. Schriftvorlesung: Gebet und Segen. 4. Richard Strauss: Andante aus der Sonate in G-Dur für Violoncello und Orgel. 5. Hugo Raus: Fantasie und Ruge in G-Dur für Orgel. Ruhig: Tomorganist Hanns Unterh. 6. Donald (Orgel), Hans

Wiedhaber 1927 an das Alberttheater, das damals unter der Leitung von Hermine Körner stand. Hier ist sie bis 1935 tätig gewesen, immer gutgelaunt, frisch und lebendig in ihrem Spiel. Wie der Befall, die vielen Blumen, allerlei Spenden, die ihr zuteil wurden, bezeugen, hat sie sich einen treuen Verehrerkreis erworben. In der Vorstellung standen ihr besonders Erwin Pfeiffer als nervös-tümlicher Chemnitz und Anna Knast als launenhafte Schauspielerin zur Seite.

Dr. Helga Zimmermann.

Am Rahmen des „Heimatwerkes Sachsen“ findet am Freitag (8.) abends 8 Uhr im Städtischen Landesbibliothek ein Vortrag des Kapellmeisters Clemens Wittich über: „Mag Ringer und ich. Brahms“ (Musik und bildliche Kunst in ihrer Wechselwirkung), verbunden mit musikalischen Vorlesungen.

* * Kleiner Saal. Wolfram Kellner gibt am Samstag (9.) abends 8 Uhr im Palmenhof einen Kleinerabend mit Werken von Romeo, Händel, Haydn, Beethoven, Eliza, Döbni, Klemz.

* * Werkstatt. Mary Wigman bringt am kommenden Dienstag, 10. April, im Vereinshaus ihren neuen Auftritt „Sächsische Tänze“ und „4 Tänze nach ungarischen Volksliedern“ zur Dresdner Eröffnung.

Chorung Frei Weimar

Dresden und Umgebung

Die besten Arbeiten des Handwerks

Ausstellung zeigt die Leistungen des Meisterwettkampfes

Der Meisterwettkampf 1937, an dem, wie bereits berichtet wurde, 800 Meister des sächsischen Handwerks teilnehmen, ist nun sowohl gegeben, daß demnächst 200 der transportablen Arbeiten in Dresden zur Belebung freigegeben werden. Die besten Arbeiten werden dann anlässlich zum Reichsseniatsfest nach Frankfurt a. M. entzogen. Die Ausstellung dieser Arbeiten wird am Sonnabend, dem 24. April, vormittags eröffnet. Sie verbleibt jedoch nur drei Tage in Dresden und wird bereits am Montag, dem 26. April, abends wieder geschlossen.

Das Deutsche Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront hat mit dem Meisterwettkampf den Handwerkern Gelegenheit gegeben, in einer Zusammenarbeit zwischen Betriebsrat und Gefolgschaft handwerkliche Hochleistungen zu erzielen. Die Ausstellung hat deshalb nicht nur für die Angehörigen des Handwerks, sondern darüber hinaus für alle Volksgenossen großen Wert, denn sie zeigt in sinnfälligen Beispielen die Bedeutung des Handwerks in kultureller und wirtschaftlicher Beziehung.

Die Belebung, die mit keinen Unsitten verbunden ist, wird beispielhaft nicht nur den Meistern, Gesellen und Lehrlingen, sondern allen Volksgenossen empfohlen. Neben Begeisterung der Ausstellung erhält auch Erinnerung an den ersten Meisterwettkampf des Handwerks in der Deutschen Arbeitsfront eine Erinnerungskarte.

Vom Ostergebirge zum Schwarzenberg

Ausstellung von Wegweisen mit Schnitzwerken

Einer Anregung des Landesfreundesverbandes folgend, ist im Interesse einer weiteren Erhöhung des Ostergebirges und mehrfachen Vorbelohnungen fest eine einheitliche Strassenmarkierung für die Verbindung des östlichen Erzgebirges mit dem Schwarzwälder Gebiet festgelegt worden. Als an dieser Frage interessierten Gemeinden hielt unter Vorstand Bürgermeister Preußler (Heidelberg) im Sollhaus Reichenfeld eine Sitzung ab, in der die einmütige Unterstützung dieses Planes zum Ausdruck gebracht wurde. Es handelt sich bei dieser Wegemarkierung um die Aufstellung hölzerner Wegweiser mit einem ausgelegten Rauten der heimatlichen Holzschnitzkunst — nicht in Holz —, das sich dem Fremden rasch einprägen soll. Diese Wegweiser werden bereits Anfang Mai an allen Dreiecks- und ausgangs sowie an allen wichtigen Straßenkreuzungen zur Ausstellung kommen.

Juden sind nicht mehr Gemeindebürger

In einem Rundschreiben gibt der Reichsinnenminister weitere Ausführungsanweisungen zur Durchführung der Deutschen Gemeindeordnung. Darin steht er nun auch in diesem verwaltungrechtlichen Rahmen die Folgerungen aus den Nürnberg-Gesetzen. Bisher war Bürger der Gemeinde oder deutscher Staatsangehöriger, der die sonstigen Voraussetzungen des § 10 DStO erfüllt. Nunmehr ist Bürger der Gemeinde jeder Staatsangehörige deutscher oder auswärtiger Staaten, der am 30. September 1933 das Reichswohlfahrtsrecht besessen hat oder dem das vorläufige Reichsbürgerrecht verliehen wurde. Die sonstigen Voraussetzungen sind unverändert geblieben. Hieraus sind, wie der Minister feststellt, Juden nicht mehr Gemeindebürger.

Mittellose Wehrpflichtige erhalten Begegeld

Bei der Einberufung von Wehrpflichtigen zur Abteilung des Wehrdienstes ergeben sich Fälle, in denen die Einberufenen nicht über die notwendigen Geldmittel zur Zahlung von Fahrsachen verfügen. Wie der Reichsinnenminister in einem Erlass an die nachgeordneten Behörden feststellt, können solche Einberufenen für die Reise vom Aufenthaltsort bis zum Gestellungsplatz ein Begegeld erhalten. Der Einberufene hat rechtzeitig einen entsprechenden Antrag bei seiner Gemeinde unter Vorlegung seines Gestellungsbescheides zu stellen. Die Gemeinde ermittelt die zu zahlenden Beträge und zahlt dem Einberufenen das Begegeld aus, in der Regel nicht früher als 24 Stunden vor dem notwendigen Abgang zum Gestellungsplatz. Zur Durchführung des

Mitteilungen der Sächsischen Staatsoper

Opernhaus

Sonntagabend, den 10. April, findet die Erstaufführung der sächsischen Oper "Rossini in Neapel" von Bernhard Baumgartner statt. Die Titelrolle singt Martin Kremer. Weitere Besetzung: Angela Golbrand; Elsa Wieder; Mercello; Schellenberg; Dominico Barbera; Ermold; Noita Gobetti; Isolinda Röhrich; Torquato; Gustav Reme; Arcimilia; Bild; Clariet; Außerdem wirken noch mit: Pader, Elsire; Trütschel, Lange, Schmalzauer, Hüssel, Jätenbach. Musikalische Leitung: Strieglar, Inszenierung: Strondach. Die Bühnenbilder sind von Adolf Mahnke entworfen, die Trachten von Reinhard Fanta. Technische Einrichtung: Georg Brandt. Anfang 7 Uhr (Ende gegen 10 Uhr). — Rauter Auecht.

Schauspielhaus

Die Ausgabe der Karten für den vierten Teil (8 Vorstellungen) des Schauspiel-Anrechts 1936/37 erfolgt bis mit Freitag, den 6. April, vorwiegend 10 bis nachmittags 2 Uhr an der Kasse des Schauspielhauses.

Gliederversammlung der Albrecht-Dürer-Stiftung

An der diesjährigen Ausrichtung der Deutschen Albrecht-Dürer-Stiftung, die vor 9 Jahren aus Anlaß von Dürers 400. Todestag errichtet worden ist, nahmen 27 Ältesten und Künstlerinnen aus allen Teilen des Reiches teil. Auf Grund der Prüfung der eingelieferten Arbeiten wurden nur drei Stipendien verteilt, und zwar an Richard Bellmer (Düsseldorf), Wilhelm Heise (München) und Paul Wilhelm (Radebeul bei Dresden).

Professor March in Wien

Wien, 8. April.

Nach der Eröffnung der Ausstellung "Deutsche Baukunst — Deutsche Plastik am Reichssportfeld" am Mittwochvormittag hielt Professor Werner March, der Schöpfer des Reichssportfeldes, am Abend in den Räumen des Sezessions einen Vortrag. Die überaus zahlreiche Zuhörerschaft dankte dem Redner am Schluß seiner Ausführungen mit minutenlangem Beifall, der sich noch hielt, als der Vorsitzende der Vereinigung österreichischer Architekten mitteilte, daß Professor March zum korrespondierenden Ehrenmitglied ernannt worden sei.

Bisher 140 000 Anmeldungen zu Röd-Streifen

Noch 70 000 Plätze in Sachsen frei

Obwohl im Bau Sachsen erst seit dem 1. März die Meldeungen zu den diesjährigen 220 Röd-Urlaubstreifen eingegangen werden, haben bis jetzt schon nahezu 140 000 Arbeitskameraden und -familienabfahnen an einer Fahrt angemeldet. Diese Fahrt übersteigt bereits die Gesamtzahl der im vergangenen Jahr an den Urlaubstreifen des Gaues überhaupt beteiligten Volksgenossen. Dennoch haben weitere 70 000 Sachsen die Möglichkeit, in diesem Jahre an einer Röd-Fahrt teilzunehmen. Möglicherweise könnten darüber hinaus sogar weitere Plätze bereitgestellt werden. Allerdings muß die NS-Gesellschaft "Kraft durch Freude" bei allen Schaffenden Einsicht und Verständnis für die Wohl des Reisezuges und der Urlaubsfahrt voranstellen; denn nur bei einer gleichmäßigen Verteilung der Teilnehmer auf alle Fahrten wird die Durchführung des großzügigen Fahrzeugprogramms möglich sein. Auch in diesem Jahr sind trotz meistlicher Hinweise auf die Vorteile von Reisen im Frühling und Herbst in erster Linie die Fahrten der Monate Juni und August belegt worden. Auch die Gausaufen, die für alle 27 Kreise offenstehen, waren oft schnell vergriffen.

Zur Zeit befinden noch viele Möglichkeiten zur Fahrtteilnahme in den Monaten Mai und Juni. Dabei handelt es sich in den meisten Fällen sogar um die beliebtesten Urlaubsgebiete wie Überlingen, Altau, Schwarzwald, Bodensee und Norwegen. Besonders ist hier auf die Hochseefahrt Dr. Röhl vom 4. bis 18. Mai mit dem bisher schönsten Röd-Schiff "St. Louis" hingewiesen. Diese Fahrt ist mit der Teilnahme am Segellauf des ersten neuen Röd-Urlaubstreifens und dem gemeinsamen Start der gesamten Röd-Flotte in Hamburg verbunden.

Verfahrens bestimmt der Minister im einzelnen u. a., daß das Begegeld in Höhe des Fahrtpreises für eine Militärfahrkarte zu gewähren und für zurückgelegte Landwegstrecken, auf denen öffentliche Verkehrsmittel nicht regelmäßig verkehren, je Kilometer 10 Pf. zu geben sind, wenn die Landwegstrecke mehr als 5 Kilometer beträgt.

** Personalveränderungen in der Reichsbahnleitung Dresden. In den Aufgaben verletzt wurde Reichsbahnoberrat Falck, Reichsbahnleitung Dresden; verletzt wurde Reichsbahnoberrat Dr. jur. Trierenberg von der Reichsbahnleitung Dresden zum Reichsverkehrsministerium, Eisenbahnbüroabteilungen, Berlin.

** An den Anhemband trat nach Erreichung der Altersgrenze der Rangiervorstand der Landesverwaltung des Deutschen Roten Kreuzes, Sächsische Landesschwesterverein, Verwaltungs-Oberinspektor Hugo Scherzer. Er hat dem Roten Kreuz 20 Jahre lang in Treue gedient. Präsidium Dr. Weißer verabschiedete ihn in feierlicher Weise im Beisein der gesamten Gefolgschaft der Landesverwaltung und überreichte hierbei das ihm für seine langjährige vorbildliche Arbeit verliehene Verdienstkreuz des Ehrenzeichens des Deutschen Roten Kreuzes.

** Auf eine 40jährige Dienstzeit beim Amtsgericht Dresden, Amtsgerichtsstelle Abteil. II, kann der Justizamtmann Walter Schubert auskündigen. Der Führer hat ihm in einem Schreiben für die treuen Dienste seine Anerkennung ausgesprochen.

— Die Märzenbeckerwiesen im Polenztal, besonders die Josef-Ostermaier-Wiesen, die als Naturzugsgebiet dem Landesverein Sächsische Heimatpflege gehören, haben dieses Jahr in schöpferische Blüte. In verschwenderischer Fülle ist dieses Naturwunder des Märzenbecker wie ein weiter Teich auf den weiten Wiesen des Polenztales und den umgebenden Dörfern verbreitet, so daß jeder Naturfreund seine heraldische Freude an diesen ersten Frühlingsblüthen hat. Ein Besuch gerade in diesen Tagen, wo die Blüte zur höchsten Entfaltung gelangt, ist allen Heimat- und Naturfreunden zu empfehlen.

— Mit 11 Jahren das Abitur bestanden, Seitenleiter Wilhelm Schleicher, jetzt in Frankfurt a. M. wohnend, hat Mitte März als Dreimunddreißigjähriger das Abiturienten-Cramen bestanden, ohne seine berufliche Tätigkeit zu unterbrechen. Er hat in Dresden in einer Seitenfabrik gelernt, in einem kleinen chemischen Laboratorium an einem Kurkis teilgenommen und die Meisterprüfung nach den neuen Vorschriften bestanden.

— Unfall oder Selbstmord? In der vergangenen Nacht gegen 2 Uhr land ein Rangierauflaufer auf den Gleisbananlagen des Hauptbahnhofes in der Nähe der Hoben Brücke einen Toten auf. Dieser war bereits von einem Verzweig überfahren worden. Da niemand von dem Unfalltod etwas gesehen hat, lädt sich vorläufig noch nicht feststellen, ob

Die Abendposte widmet der Ausstellung bereits längere Beiträge. Dabei werden vor allem auch die Plastiken gewürdigt, so besonders die künstlerisch modellierten Hitlerbüste, Georg Kolbe's gewaltiger Schenkämpfer, Willi Kellers Siegesgöttin und Raemisch's imposanter Bronzeadler.

Das Fahrstuhlgefühl

Von Christian Böck

Der abwärts sinkende Fahrstuhl hat man zuweilen jenes Gefühl, daß einem auf Fahrmarkten in der stell absteigenden Treppe der Achterbahn Herr und Wagen schwindeln heißt — aber das meine ich nicht. Das Fahrstuhlgefühl, dessen Eigenarten ich ausschreiben will, ist etwas ganz anderes.

Wie ist das? Du holst mit dem Schlüssel den Fahrstuhl zum Erdgeschoss. Es fährt. Der Fahrstuhl kommt angekettet, bis in den Stockwerk hinaufzutragen. Da kommt zur Dauertreppen herein ein Mann und Witbewohner des Hauses, der möglicherweise auch und stellt sich neben dich. Er hat grünlich und hat noch höflich lächelnd gefragt: "Ah, darf ich mitfahren?" Natürlich, er darf. Du hast ihm freundlich zugewinkt.

Der Fahrstuhl fährt, und ihr wartet.

Dann ist der Fahrstuhl da.

Du schickst ihn auf und lädt deinen Mitmenschen, der nun dein Fahrstuhlfreund geworden ist, mit den Ceremonien mittel-europäischer Höflichkeit den Vorstoss.

Und du geschieht es. Es geschieht, daß ihr im Aufwärtsfahren nur eng beieinander steht und plötzlich ein peinliches Gefühl habt. So etwa, als hättest ihr gefühlte Makarone in den Taschen und müßtest sie verbergen. Aber sie nassen euch schon die Haut, und es ist noch weit, weit zum vierten Stock.

Gott sei dem anderen auf die Krawatte sehen, soll man die Fahrstuhlwunde betrachten, auf denen es nichts zu betrachten gibt, absolut nichts? Und wenn man vorsichtig seinen Mitmenschen geradewegs ins Gesicht sieht — was soll man sagen? Denn es wäre unhöflich, ihm mitten ins Gesicht zu sehen und nichts zu sagen.

Es ist so dummkopf, unverzerrt zu behaupten, daß draußen ein herzloses Wetter sei. Und so ist es schon anderen Peuten als mir passiert, daß sie unvermisst die völlig unheimliche Frage stellen: "Ah, fahren Sie auch zum vierten Stock?" (Und ihr nicht seit Jahren, daß ihr beide im vierten Stock zu Hause seid.)

Die bei 40 Fahrten im Mai und Juni noch bereitstehenden Plätze geben die Gewähr, daß kein Volksgenosse auf eine Urlaubsfahrt mit Röd zu verzichten braucht, wenn er sich den Wünschen und Gewünschten der Deutschen Arbeitsfront nicht verschließt und bei Zurückweisung von einer etwa gewünschten Fahrt aus der reichen Auswahl ein anderes Reiseziel oder eine andere Urlaubssaison wählt.

Das ist Betriebskameradschaft

Ein Betriebsführer im Kreis Meißen hat nach darüber Gedanken gemacht, wie er seinen Gefolgschaftsmitgliedern, die zur Dienstleistung in die Wehrmacht einzutreten, eine besondere Freude bereitstellen kann. Er teilte im Betriebsrat mit, daß er sich entschlossen habe, allen Arbeitskameraden, die dem Eintritt zur Wehrmacht ein Geldgeschenk mit auf den Weg zu geben und ihnen außerdem aller zehn Tage 8 RM zur Verfügung zu stellen.

Erholungsbaustadt für Kinder an der Elbe

Albertineverein Dresden betreut auch in diesem Jahr das Kinderheim des Deutschen Roten Kreuzes in Bad Simonswalde a. d. Elbe. Ein erster Spur kommen exklusiv bedürftige Kinder in Frage, deren Eltern minderwertig unbestimmt sind. Die erste Aufperiode läuft von Mitte Mai bis Mitte Juni, die zweite Aufperiode von Ende Juni bis Anfang August d. J. Das Kinderheim steht unter staatlicher Leitung. Die Kinder werden von Schwestern des DRK betreut. Näheres über die Vergleichsliste usw. wird durch die Geschäftsstelle des Albertinevereins Dresden, Schelfstraße 9, mitgeteilt. Sprechstunde für Erholungsabstrophe Montags 10 bis 11 Uhr.

es sich um einen Unfall oder um Selbstmord handelt. Der Tote, ein 28jähriger Student aus Radebeul, ist nach dem Krematorium gebracht worden.

* Die Tote lebte, wie im leichten Morgenblatt bereits berichtet, wurde am Mittwoch gegen 23 Uhr auf dem Hubertusplatz in Dresden-Neustadt eine Radabreiter tödlich von einem Personenkraftwagen überfahren. Die Person der Verunglückten ist nun mehr festgestellt. Es ist ein 48jähriges Fräulein von der Konservatustraße.

* Vom Auto überfahren wurde am Donnerstag früh eine 60jährige Frau auf der Schloßstraße beim Überschreiten der Fahrbahn. Die Frau erlitt eine Gehirnerschütterung und wurde in das Krankenhaus Friedrichstadt gebracht.

Er wollte „die Toten nachziehen“!

Gewarnt wird vor einem Dieb, der sich als Handwerker tut, um in Wohnungen zu verkehren, aber nur nachziehen will. Er sucht in den letzten Tagen ein Grundstück der Albrechtstraße auf und lagt den Bewohnern, er müsse die Toten nachziehen. So wurde ihm Zugang zu allen Wohnräumen gewährt. Es gelang ihm, einen größeren Geldbetrag aus einer unverholzbaren Kommode und aus einem anderen Raum eine goldene Domenuhr, die zu einer Damenarmbanduhr umgearbeitet ist (der äußere Deckel ist mit blauen Rosenblumen verziert), zu stehlen. Der Dieb wird wie folgt beschrieben: Eine 85 bis 90 Jahre alte Dame, die mit dunkelblauem Schleieranzug, blauer Bluse.

Um Briefkästen gelangen

Pelzig. In der Otto-Schill-Straße hatte ein blinder Einwohner Postsendungen eingeschickt und zur Postfahrt noch einmal nachgefühlt, ob die Briefe auch richtig in den Räumen waren. Dabei hat er mit der Hand wahrnehmlich zu weit durch den Einwurfschlitz gefaßt und sich festgeklemt. Als er die Hand zurückziehen wollte, bohrte sich ein Dorn des Schuhalters in den linken Daumen und Zeigefinger ein. Eine volle Briefstunde mußte der Gefangene am Briefkasten ausdauern, bis endlich ein Schlosser nach Entfernung der Einwurfschlüsse durch einen Postbeamten den Dorn mit der Zange abziehen konnte. Kurz nach Befreiung erlitt der Verleger einen Ohnmachtsanfall, konnte aber dann nach seiner Wohnung entlassen werden.

Haushaltsteile: Dr. Fritz Schäffer; Stellvertreter des Haushaltsteiles: I. B.; Dr. Willi Bland; Verantwortlich für Politik: Dr. Max Bremser; für Kunst und Wissenschaft: Dr. Helmut Zimmermann; für Politik: Dr. Willi Bland; für unterhalb und vermögend: Zeit: I. B.; Hans Pätz; für Witwen und Witzen: Dr. Helmut Claus; für Sport: Hans Neumann; für Eltern: der für den bestens Teil verantwortliche Haushaltsteile: verantwortliche Angehörige: Hans Rehbein, ebenfalls in Dresden. Druck und Verlag: Dr. L. & C. Rehbein, Dresden. Dr. L. & C. Rehbein, Dresden. Preis: 20.000. Preis: 8. Der heutige Briefkasten umfaßt 8 Seiten.

Aber es könnte nun scheinen, als hätte ich hier einen besonderen Fall hergenommen, um legende Theorie zu beweisen, an der mir liegt — indem ich mich den Fall mit vier Personen ebenso überzeugend darzustellen und am Ende zu beweisen, was ich beweisen will.

Wir sind zwei Freunde und wartet am Fahrstuhl auf den Fahrstuhl.

Wie ihr da wartet, kommen zwei ältere Damen und möchten auch zum vierten Stock.

Der Fahrstuhl kommt. Der Fahrstuhl ist da. Ihr steigt — alle vier — ein, und da geschieht es wieder. Und es ist noch komischer, als es sonst ist. Euer beider Gesichter geriett schon unten ins Stocken, als die älteren Damen kamen — es ist schließlich nicht jedermann's Sache, vor den Ohren älterer Damen auch das harmlose Gesicht hemmungslos fortzuführen. Und nun — im Fahrstuhl — macht ihr notgedrungen doch etwas frecheln, denn da kommt euch wieder dieses peinliche Gefühl den Hals heraus, und ihr wisst nicht, woher ihr eure Augen tun sollt.

Bis zum ersten Stockwerk geht es allenfalls. Man kann sich einmal räuspeln, kann einmal mit den Schlüsseln klingeln, aber dann ist es da, daß das Fahrstuhlgefühl. Und es geschieht, daß einer von euch beiden zum anderen einen völlig zusammenhanglosen Satz sagt, nur um Sprachgeräusch zu machen. Einer von euch sagt also so ebenhin: "Na, wie machen das dann doch am besten so, daß andere taugen ja nicht — was meint du?"

Und der andere wundert sich nicht einen Augenblick über die Sinnlosigkeit dieses Sprechens, er steht doch ganz ernsthaft an und sagt: "Ja, ich glaube auch, es ist so das Beste — das andere hat ja wirklich keinen Sinn."

So ein Heug redet ihr. Bis zum vierten Stock, der euch von alledem endlich erlöst.

So, und dann wollen wir uns diese Sache einmal beleben.

Was war das nun? Bloßes Verlegenheit?

Aber so verlegen sind wir nicht, es ist noch etwas anderes. Man steht da im Fahrstuhl plötzlich auf einem eng begrenzten Raum mit jemandem zusammen, dem man absolut nichts zu sagen hat. Dieser eng Raum des Fahrstuhls ist offenbar ein Ort, an dem die Formen unserer Höflichkeit einfach verloren. Sobald wir aus dem Fahrstuhl heraus

Die Familie Kermchen

ROMAN VON FRIDA NETTELRECK

6. Fortsetzung

Die Witwe des Majors Nopitsch sensat, und als die Klingel durch die Wohnung schwirrt, sucht sie wie unter einem Hieb zusammen. „Sie kommen, Ella, sie kommen schon.“ Frau Nopitsch ist klein und angstlich wie ein Kind, das sich fürchtet. Da kommt nun wieder einer zu ihr, der genau wie Ella Geppert über Heidek schreiten wird, und ihm kann sie den Mund nicht verbieten, weil er ihr Schwiegertochter ist, der Mann ihrer Tochter. In diesem Augenblick hat sie das Gefühl, doch ein Feind draußen steht. „Vieber Gott“, flüstert Mütchen Nopitsch, als sie mit kleinen Schritten hinter Spangen an die Wohnungstür geht.

Wenn ein junges Paar heiraten will, so gibt diese Tatsache im allgemeinen Anlaß zu allerlei Ausdrücken. Des Mannes Verwandtschaft fragt: Wie denkt ihr euch das? Und — was hat die Braut? Mit den Eltern der jungen Dame wird ausgemacht, daß dieses und jenes angemessen sei, und wenn beide Elternpaare ihr möglichstes tun, ist es eine Kleinigkeit, das neue Heim behaglich undnett einzurichten.

Bei Ulla Nopitsch und Heinrich Kermchen fällt das alles weg. Sie sind beide von Beginn ihrer Liebe an ehrlich gewesen, zwei ehrliche Seelen, die sich kein X für ein U vorgenommen haben. Die Sache ist klar, man braucht gar nicht weiter darüber zu reden. Heinrichs Vater ist Schlosser auf einer der großen Werften an der Elbe. Was er in der Woche verdient, braucht er für sich und seine Frau, da bleibt kein Pfennig übrig. Seine kleinen Ersparnisse hat die Illustration aufgezehrt. Und die Mutter der Frau? Die Frau Majorin hat ihre Pension, und mehr hat sie nicht. Strich drunter: die Eltern scheiden aus.

Nun ist die Rechnung einfach, sogar sehr einfach. Heinrich hat zweihundertfünzig Mark gelhart und Ulrike einhundertfünfzig, das ergibt vierhundert Mark. Dazu kommen fünfhundert Mark Ehestandsbewillige. Mit diesem Geld kann man rechnen, und wenn man keine Schulden machen will, muß man sich nach der Decke kreden.

Die Ulla und Heinrich Kermchen wollen keine Schulden machen, sie wollen nicht mit endlosen Abzahlungen anfangen. So hat denn der erste freie Tag nach ihrer Verlobung damals die schwierige Steckenaufgabe für Ulla gebracht.

Neinhundert Mark, das ist ein Kapital, wo wo, wenn man mit der Rechnung anfängt: Ringe je fünfzehn Mark, dann denkt man wunders, was nun alles folgen soll. Doch dann braucht man wirklich nur in ein großes Möbelgeschäft zu gehen, um einzusehen, daß neinhundert Mark ein Trick sind. Eine junge Dame ist in diesem Geschäft. Sie hat eine Stimme wie Musik, und sie lädt: „Bitte sehr, meine Herrschaften, dieses Mahagonizimmer ist unter ganz besonderer Schäfer-Schlafzimmers-Matratzen, beste Sprungfedern, nur eintausendfünfhundert Mark.“

Doch diese Dame ist nicht nur ein Wunder an Musikalität, sie hat ebenfalls auch große Menschenkenntnis, denn die Zimmer, die sie den beiden nun zeigt, haben schon niedrigere Preise. Aber immer sind sie noch zu teuer, viel zu teuer für Heinrich Kermchen und seine Braut. Schließlich in der zweiten Etage, wo die Augen leuchten, denen Ulla kaum einen Blick gewinnt, finden sie etwas. Das heißt, die Verkäuferin denkt nicht an dieses zurückgeteilte Schlafzimmer, das vor Jahren ein junger Dienstleiter bestellt und dann nicht genommen hat. Hamburg ist groß, der Mann ist nicht aufzufinden gewesen, und so ist das Zimmer hier oben im zweiten Stock gelandet.

Ulla entdeckt es, und der Preis? — Dreihundert Mark, lieber Himmel, darüber lädt sie sprechen.

Es gehören zwei Betten, ein Waldbett und ein dreiteiliger Kleiderkranz dazu, in das nicht grohartig? Natürlich ist es kein spiegelblankes Mahagonizimmer, bewahre. Alles ist aus einfachem Tannenholz zulammengefügt, aber es hat einen hellen und feinen Anstrich. Die Matratzen sind hart, doch die Deern ist um kein Wort verlegen. „So was habe ich gerade

zu Hause mit Esches Graham- und Maiz-Vollkorn-Brot

gesehen“, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen breit, allmächtiger Gott. Nur ganz rechts in der Ecke hat es so un-

gefährlich, sagt sie der Verkäuferin, „die Spartaner schließen auch hart und waren gefünd.“

Hach, die Ulla! Man kann nur sagen, sie hat den Mund auf dem rechten Fleck. Doch als Heinrich in den Spiegel über dem Waschbecken sieht, erzählt er. Das ist kein gewöhnlicher Spiegel, es ist ein Bauberglas, das die Gesichter ganz fürchterlich verzerrt. Je weiter man nach links geht, desto länger wird das Gesicht, zur Mitte hin wird es dagegen

Kursberichte vom 8. April 1937

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

(Ohne Gewähr)

Festverzinsliche Werte

	8. 4.	7. 4.	Zins.	Wrd.-Wrb.	8-10	8. 4.	7. 4.	% Div.	1. Div.	8. 4.	7. 4.	% Div.	1. Div.	8. 4.	7. 4.	% Div.	1. Div.	8. 4.	7. 4.
5% Schatzanleihe des			4%		80,75	80,75	80,75		Görlitzer Waggon	125,0	125,0	9	Pimmer	200,5	200,5	8	Wanderer	178,0	177,8
Disch. Reich. 1935	—	—	4%	do. do.	100,0	100,0	100,0	4	Görlitzer Br.	118,5	118,5	4	Plauen. Gärtnerei	100,0	100,0	0	Weißborn. Pap.	98,25	97,5
Reichsanleihe 1927	101,4	101,4	4%	do. do.	100,0	100,0	100,0	2	Osterkauer Br.	88,5	88,5	0	Brauner Teil	—	—	0	Wenzl & Naumann	12,0	12,0
do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do.	9	97,5	97,5	0	Osterkauer, Webst.	117,0	118,0	0	Reichenbach. Lagerk.	25,0	25,0	0	Wunderlich	81,0	80,0
Reichssach. 36. R. 3	98,75	98,75	4%	do. do.	100,0	100,0	100,0	7	Pörs. Vellendorf	89,0	89,0	0	Pörs. Vellendorf	89,0	89,0	0	Zeiss Ikon	128,75	—
Younganleihe	103,25	103,25	6	Amtw. Plandar.	101,0	101,0	101,0	4	Gebr. Hörmann	125,0	125,0	4	Radebeu. Exportbr.	180,0	180,0	4	Zittau. Maschinen	170,0	170,0
Sachs. Agt. 1927	98,75	98,75	4%	do. Gutsch.	128,0	128,0	128,0	0	Hofburg. Quarz	112,5	112,5	0	Zucker. Halle	88,25	88,25	0	Zwick. Kammerg.	150,5	150,5
do. Schätz.	100,0	100,0	5	do. Kredbr. 11	98,0	98,0	98,0	0	Hotel Bellevue	121,0	121,0	12	2. Banken						
do. Schätz. II	100,0	100,0	5	Ls. Amtw. Kredbr. 15	118,5	118,5	118,5	0	Aug. i. d. R. Dresd.	200,0	200,0	8	Sachsenwerk	355,0	355,0	5	ADCA	92,75	92,25
do. Schätz. II	100,0	100,0	5	do. do. Gutsch. 15	1,4	1,4	1,4	0	Baumarkt Zwischen	—	—	0	Brabrand.	131,5	132,0	6	Commerzbank	113,12	113,0
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Heidenauer Pap.	82,5	82,5	0	Reichenbach.	107,45	108,0	0	Ditsch. Disconto	110,0	110,0
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Hilfswerke	140,0	128,75	8	Dresden. Bank	120,75	120,5	4	Dresdner Handels.	132,05	132,05
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Augsb. Hasenbr.	103,5	102,5	4	Reichenbach.	106,5	106,25	4	Reichenbach.	187,0	186,75
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Gebr. Hörmann	125,0	125,0	4	Hugo Schneider	152,75	152,75	4	Sächs. Bank	105,25	105,25
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Bohrschrauben	129,0	129,0	12	Schöfferer	184,0	184,0	5	Sächs. Bodenct.	116,0	115,5
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Bohrschrauben	129,0	129,0	12	Fritz Schulz	151,0	151,0	6			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	154,0	153,25	5	Seidel & Naumann	120,0	120,0	7	Reichsb.	7, Vorz. 128,82	128,82
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Sachs. Glas	69,0	67,5	0	Di.Eisenbahnen	88,0	87,5	4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Sachs. Glas	77,0	75,0	0				4	Sächs. Elektrizität	108,5	108,5
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75	5				4			
do. do. 1934	98,82	98,75	4%	do. do. 10	100,0	100,0	100,0	0	Siemens Glas	153,0	152,75</td								